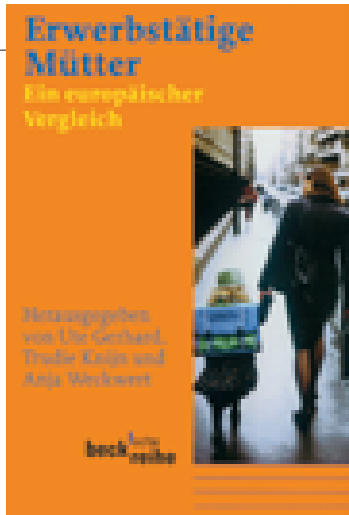


# Take care! Aber bitte gegen Bezahlung

Nein, es ist nicht das xte Buch, in dem Frauen Tipps bekommen, wie sie die Doppelbelastung von Familie und Beruf möglichst effektiv regeln können. Hier trug ein euro-



Ute Gerhard,  
Trudie Knijn,  
Anja Weckwert  
(Hrsg.)

**Erwerbstätige  
Mütter –  
Ein europäischer  
Vergleich**

Verlag Beck,  
Becksche Reihe  
1514, München  
2003, ISBN  
3-406-49433-1,  
256 Seiten,  
14,90 Euro.

paweites Netzwerk von Wissenschaftlerinnen zusammen, welche unterschiedlichen Lösungen die EU-Länder arbeitenden Mütter anbieten – und wie Mütter in ihrem Alltag damit umgehen (müssen).

»Die Erwerbstätigkeit von Müttern und die Belange von Kindern sind keine Aufgaben, die vom individuellen Ideenreichtum der einzelnen Frau abhängen können, sondern Fragen, die gesamtgesellschaftlich gelöst werden müssen«, so die Frankfurter Professorin Dr. Ute Gerhard, die die Federführung dieses europäischen Projekts innehatte. 1987 übernahm die Soziologin den bundesweit ersten Lehrstuhl mit frauenspezifischem Schwerpunkt an der Universität Frankfurt. Mit einer internationalen Konferenz zum »Jahrhundert des Feminismus« wurde sie zum Ende des Wintersemesters 2003/2004 verabschiedet.

In den acht Beiträgen des 2003 erschienenen Buchs steht das Verhältnis von Staat, Markt und Familie im Mittelpunkt. Die Autorinnen vergleichen einerseits die Wohlfahrtssysteme der Länder und andererseits die konkrete Alltagspraxis von erwerbstätigen Müttern. Diese Doppel-Perspektive verleiht den Ergebnissen umfassende Aussagekraft. Einleitend wird auf die kulturellen

Faktoren verwiesen: Normen, Leitbilder und Hintergrundbotschaften prägen auch die Struktur des Arbeitsmarkts und das unterschiedliche Erwerbsverhalten von Frauen. Deutschland, und hier besonders die alten Bundesländer, ist noch deutlich vom romantischen Familienideal beeinflusst: Männer waren für Erwerbsarbeit und Familieneinkommen zuständig, Frauen für die Haus-, Pflege- und Betreuungsarbeit (Care). Die skandinavischen Länder sind nach wie vor Vorreiter, wenn es darum geht, Frauen in den entlohnten Arbeitsmarkt zu integrieren. So finanziert der schwedische Staat hauptverantwortlich die Kinderbetreuung. Die norwegische Familienpolitik unterstützt die Erwerbstätigkeit von Frauen, indem sie Väter viel stärker in die Familienpflichten einbindet. Zusätzlich zum zweiwöchigen Vaterschaftsurlaub nach der Geburt des Kindes sind vier Wochen der Elternzeit exklusiv dem Vater vorbehalten und verfallen, wenn dieser sie nicht in Anspruch nimmt.

Während die meisten Männer Berufstätigkeit nach wie vor mit Vollzeitstelle gleichsetzen, haben Frauen ganz unterschiedliche Ansätze, Beruf und Familie zu kombinieren. Die Zahl der Modelle ist in dem Maße gestiegen, wie Mütter sich immer stärker am Arbeitsmarkt beteiligen. Die Frauen suchen nach kreativen Lösungen, doch Staat und Markt bleiben vielfach hinter ihren Möglichkeiten zurück.

Teilzeit- oder befristete Verträge spiegeln die Wünsche der Arbeitenden nicht wider: Mehr als 40 Prozent der griechischen Frauen, die Teilzeit arbeiten, betonen, dass sie keine Dauerstellung finden. In Italien und Finnland sind es mehr als 30 Prozent. Noch krasser ist das Verhältnis bei befristeten Arbeitsverträgen: In Belgien, Griechenland, Spanien und Finnland lag der Anteil der 25- bis 49-Jährigen, die befristet beschäftigt sind, aber lieber unbefristet arbeiten würden, sogar über 70 Prozent. Je schwieriger sich der Arbeitsmarkt insgesamt gestaltet, desto stärker ist die Abhängigkeit der Frauen, die erwerbstätig sein wol-

len, von den Beschäftigungsstrategien der Arbeitgeber.

Wie soll unsere Gesellschaft aussehen, wie wollen wir künftig leben? Darauf muss die Debatte abzielen, so die Autorinnen. Wichtig dabei sind Möglichkeiten zur Teilzeitarbeit, der entsprechende Umfang an Stellen im Dienstleistungssektor und das staatliche Engagement für eine garantierte Kinderbetreuung.

Doch die Reduzierung auf diese Themen, wie es in der politischen Diskussion allzu gern geschieht, reicht bei weitem nicht aus. Maßgeblich ist, welche Arbeit wie bewertet und – abhängig davon – wie bezahlt wird. Für die Europäische Union und Länder wie Großbritannien und die Niederlande ist bereits heute Erwerbstätigkeit staatsbürgerliche Pflicht. Ihre sozialen Konzepte orientieren sich daran, dass alle erwachsenen Personen im erwerbsfähigen Alter einer bezahlten Beschäftigung nachgehen – und somit für ihren Lebensunterhalt und fürs Alter (vor)sorgen. Das klingt fortschrittlich. Doch zugleich soll die unbezahlte Care-Arbeit irgendwie geleistet werden, sie bleibt somit ein privates Problem.

Frauen innerhalb und außerhalb des Arbeitsmarkts – diese Abgrenzung lässt sich, so das Fazit des Buchs, nicht mehr ziehen. Fürsorgearbeit muss in der EU künftig Teil des sozial- und arbeitsmarktpolitischen Handelns sein. Ohne Zeit für Zuwendung, wie sie insbesondere Kinder benötigen, wird keine Gesellschaft überleben können. Und Deutschland könnte demografisch und daraus folgend auch ökonomisch bald das Schlusslicht der EU bilden.

Schade, dass der Titel des Buchs die weitreichende Brisanz des Inhalts verschweigt. ◆

Die Autorin

**Simone Spohr** arbeitet als freie Journalistin in Frankfurt.